

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Manuskript.
Nicht durchgesehen.
Nur für Mitglieder!
Vervielfältigen, Abschreiben,
Weitergeben nicht gestattet.

✓ gedruckt

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 15. Dezember 1923 in D o r n a c h . (6)

— — — —

Meine lieben Freunde!

Aus dem, was ich gestern vorzubringen hatte, wird es vielleicht verständlich sein, wenn ich von Aristoteles, dem Zusammenfasser des gesamten Wissens, der gesamten Erkenntnis im Altertum, im 4. vorchristlichen Jahrhunderte, wenn ich von ihm sage, dass er, trotzdem er eigentlich nur eine Art logischen Systems über Mitteleuropa fliessen liess, dass er trotzdem stand auf dem Boden des griechischen und eigentlich des gesamten Mysterienwesens der damaligen Zeit. Ja, man wird sogar sagen müssen, dass derjenige, der solche Dinge, wie Weltanschauungen, nicht bloss mit dem Verstande, sondern auch mit dem Gemüte aufzunehmen in der Lage ist, dass der herausfühlen kann aus den logischen Darstellungen des Aristoteles, dass ein gewisses inniges Verknüpftsein mit Naturgeheimnissen auch der aristotelischen Logik und Philosophie zugrunde liegt. Es war

eben mehr das Schicksal des Aristoteles, ein logisches System über Europa auszugliessen, als, wenn ich mich so ausdrücken darf, sein eigener Entwicklungsgang. Denn immerhin, man kann schon sagen, um die hier vorliegende ^{eigentümliche} Tatsache zu illustrieren: es wäre vielleicht undenkbar, dass Plato hätte können der Lehrer Alexanders werden, während Aristoteles es hat werden können.

Plato setzte gewiss in seiner Art nur die alten Mysterien in einer mehr ideellen Form fort. Aber gerade dadurch wurde er durch sein Ideelles die Persönlichkeit, die mehr hinwegführte von den Geheimnissen der Natur, während Aristoteles wiederum zurückführte, was Sie schon aus meinen ganz kurzen Darstellungen in meinen ~~früher~~ "Rätseln der Philosophie" sehen können. Aber den vollen Tatbestand lernt man doch erst kennen, wenn man sich eine Vorstellung machen kann, wie der 7jährige Unterricht, den Aristoteles dem Alexander gegeben hat, eigentlich seinem Inhalte nach war. Ich will in Kürze zusammenfassen, was, herausgehoben aus dem antiken Mysterienwesen, der Inhalt dieses Unterrichtes war.

Es war ja, wenn man überhaupt in jenen alten Zeiten in einer giltigen Weise über die Natur sprach, so, dass man unter der Natur nicht dasjenige verstand, was die heutige Naturwissenschaft versteht, die blossen irdischen Erscheinungen, von denen man dann auf die ausserirdischen Himmelserscheinungen äusserlich schliesst, sondern man gliederte den Menschen an an die Natur im allerweitesten Sinne, und konnte das nur, wenn man auch den Geist in der Natur suchte, denn man liess es sich gar nicht beifallen, den Menschen etwa seelenlos und geistlos in jenen alten Zeiten zu betrachten.

Und so handelte es sich eigentlich bei dem Mysterienunterricht über die Natur immer darum, die Natur weit hinauszudehnen in das Kosmische, so weit, als der Kosmos dem Menschen durch seine Verwandt-

schaft mit ihm zugänglich sein konnte.

Nun, aller Unterricht, aller ernstgenommener Unterricht in jenen alten Zeiten war ja nicht ein Appell an den menschlichen Verstand oder an das äussere Beobachtungsvermögen des Menschen. Was man sich heute unter Wissen vorstellt, das spielte eigentlich in jenen älteren Zeiten, auch noch zur Zeit des Aristoteles, keine beträchtliche Rolle. Und wenn so die Geschichtsschreiber der einzelnen Wissenschaften heute ihr eigenes wissenschaftliches Denken darstellen wollen, so sollten sie eigentlich erst bei Kopernikus oder Galilei anfangen; denn was sie nach vorne gehend zu dem noch hinzuflickten, das ist ja durchaus nicht zutreffend. Und wenn sie gar gegen das griechische Wissen hingehen, so ist es die reine Phantasie, die sie da geben. Es ist eine Art Fortsetzung der Gegenwart nach früheren Zeiten, die aber niemals real war. Denn auch zu Aristoteles Zeiten, und von Aristoteles selber wurde jeder Unterricht, der ernst genommen wurde, so gegeben, dass er verknüpft war mit einer ganzen Umänderung der Menschennatur, mit einem Appell nicht nur an das menschliche Denken und Beobachten, sondern an das ganze menschliche Leben. Der Mensch sollte durch Erkenntnis eben ein anderes Wesen werden, als er ohne die Erkenntnis ist. Das war ja das Wesentliche, worauf es in den Mysterien ankam, dass der Mensch durch die Erkenntnis ein ganz anderes Wesen wurde, als er vorher war. Und gerade zu Aristoteles Zeiten war es so, dass man diese Umwandlung des Menschen vor allen Dingen dadurch herbeizuführen versuchte, dass man zwei polarisch einander entgegengesetzte Empfindungen auf die menschliche Seele wirken liess. Man ermahnte den Menschen, der unterrichtet werden sollte, der nach und nach zum Wissen, zur Erkenntnis kommen sollte, man ermahnte ihn, so recht menschlich sich hineinzufühlen in seine Naturumgebung: Sieh einmal - so sagte man etwa - du atmest die

Luft; aber du atmest die Luft, die im Sommer warm ist, im Winter kalt ist. Du atmest die Luft so, dass du deinen eigenen Atem in Dampfesgestalt, in Dunstgestalt im Winter wahrnehmen kannst. Er wird unsichtbar, wenn du warme Luft im Sommer atmest.

Und an ~~man~~ solch eine Erscheinung wurde angeknüpft. Man knüpfte nicht zunächst etwa so an die Natur an, dass man sagte: Sieh einmal, da hat ein Körper diese oder jene Temperatur; ich erwärme ihn in einer Retorte, er macht diese oder jene Veränderung durch. Nein, man knüpfte an den Menschen an, an den Menschen, wie er sich drinnen fühlt in jenem Zusammenhange, der den Atmungsprozess darstellt. Und man liess allmählich den Menschen, zum Erfühlen, zum Empfinden kommen der erwärmten Luft auf der einen Seite: stelle dir recht vor, was das heisst, erwärmte Luft. Sie will hinauf, und du musst fühlen, indem die erwärmte Luft an dich herankommt, dass dich eigentlich etwas in die Weiten tragen will. Und fühle im Gegensatz dazu das kalte Wasser, das kalte Wasser in irgend einer Form. Du fühlst dich darinnen eigentlich nicht heimisch. In der warmen Luft fühlst du dich heimisch, heimisch so, dass dich die warme Luft in die Weiten des Kosmos tragen will. Im kalten Wasser fühlst du dich fremd, nicht heimisch. Aber du fühlst, wenn du fortgehst vom kalten Wasser, und wenn du das kalte Wasser ausser dir tun lässt, was ~~es~~ es tun will, dann wird diese Tatsache für dich etwas, dann, wenn du das kalte Wasser ausser dir tun lässt, was es tun will, dann bereitet es selber z.B. die Schneekristalle, die niederfallen auf die Erde. Ausserhalb der Schneekristalle, die Schneekristalle beobachtend, fühlst du dich an deinem richtigen Orte.

Die warme Luft kannst du eigentlich nur in dir ^{fühlen} finden, und du möchtest dich mit der aufwärtstrebenden warmen Luft in die Welten weiten tragen lassen. Das kalte Wasser kannst du nur eigentlich

ausser dir fühlen, und du möchtest es, damit du eine Verwandtschaft mit ihm hast, eigentlich in seinen Ergebnissen durch deine Sinne betrachten.

Das waren die zwei polarischen Gegensätze, an die man dazumal herangebracht wurde, zu fühlen, dass eigentlich draussen und drinnen vom Menschen ein leerer Ausdruck ist. Draussen und drinnen will eigentlich gar nichts besonderes besagen.

Viel will besagen, warme Luftigkeit, kalte Wässerigkeit. Das sind Gegensätze, durch die der Mensch ganz seinem innersten Wesen nach in die Welt hineingestellt wird. Denn "Draussen" ist erst etwas dadurch, dass es kalt-feucht ist, "drinnen" ist etwas dadurch, dass es warm-luftig ist. Qualitativ fühlte man diesen Gegensatz, und qualitativ das Hineingestelltsein des Menschen. Dann sprach man nicht mehr von Dingen, von dem Menschen selbst. Man sprach davon, dass das Warm-Luftige zu den Göttern hinführt, zu den Göttern in den Höhen, und dass das Feucht-Kalte zu den unterirdischen Dämonen führt.

Aber mit ~~dem~~ der Fahrt nach den unterirdischen Dämonen ist zu gleicher Zeit verbunden die Erkenntnis der Natur. Man muss nur mitbringen in die unteren Regionen dasjenige, was man erkundet und erlebt durch das Warm-Luftige in den Höhen, damit einem das Untere nichts anhaben kann.

Und wenn man dann ging mit dieser inneren Empfindung für den Gegensatz des Warm-Luftigen und des Feucht-Kalten, wenn man mit diesem Erlebnis an die Natur heranging, dann konnte man durch das weitere Erleben an den Naturgegenständen und Naturvorgängen tief hineinschauen in das Wesen des Weltenalls überhaupt. Heute untersucht der Chemiker den Wasserstoff, schreibt dem Wasserstoff nach seinen Untersuchungen gewisse Eigenschaften zu. Dann beobachtet er die Weltenräume, sieht da etwas, was dieselben Eigenschaften offenbart, wie

der Wasserstoff im Laboratorium, sagt, der Wasserstoff ist auch in den Weiten.

Solch eine Unterweisung würde auch zu Aristoteles Zeiten noch eine Torheit gewesen sein. Aber man ging anders dazumal zu Werke. Wenn vertieft war das innere Erleben durch dasjenige, was ich eben angedeutet habe, dann führte man den Schüler zu der Beobachtung desjenigen, was nun wirklich in der aufstrebenden, sich in die Weltenweiten hinaus öffnenden Blume lebt: Pflanzenerkenntnis, das war dasjenige, wozu man den Schüler führte, Pflanzenerkenntnis. Schau hinein in die sich öffnende Blumenkrone, beobachte, wie da dasjenige, was den Weiten der Welt entgegenstrahlt, auf dich einen Eindruck macht. -

Und indem der Schüler mit jenen vertieften Empfindungen, von denen ich Ihnen gesprochen habe, so über die sich öffnenden Blumen hinblickte, dann ging ihm eine innerliche Erkenntnis, eine innerliche Erleuchtung auf. Die Blumen wurden ihm zu Verkündern von Weltengeheimnissen in den Weiten draussen auf Erden. Die Blumen sprachen ihm von den Weltenweiten. Und in einer eindringlichen, aber nur andeutenden Weise führte der Lehrer den Schüler dahin, dieses Geheimnis, das von den Weiten der Welt einströmt in das Blumenwesen, aus sich selber heraus zu finden. Sodass wirklich der Schüler dazu gebracht wurde, nach und nach auf die Frage des Lehrers: was nimmst du denn da eigentlich wahr, wenn du hineinschaust in den sich öffnenden Blumenkelch, in die sich öffnende Blumenkrone, wo die Staubgefässe herauskommen und dir entgegenstrahlen, was nimmst du eigentlich wahr? da sagte der Schüler: die Pflanzen erzählen mir, dass sie eigentlich durch die schwere, kalte Erde gezwungen sind, ihren Standort auf der Erde zu nehmen, dass sie aber eigentlich nicht aus der festen Erde

gekommen sind, sondern in diese nur hineinbefestigt worden sind, dass sie in Wahrheit wassergeborne Wesen sind, und in dieser ihrer Lebendigkeit als wassergeborne Wesen im vorerlebten Zustand des Erdenseins, - ich ^{nenne} ~~meine~~ den Zustand in meiner "Geheimwissenschaft", den Mondzustand - ihr wirkliches echtes Dasein gehabt haben.

Sehen Sie, dazu wurde der Schüler gebracht, zu sagen: dasjenige, was eigentlich die Geheimnisse des Mondes sind, der aus der Erde herausgegangen ist, und noch bewahrt etwas von dem vorirdischen Mondenzustand, das spiegelt mir aus den Blumen entgegen. - Denn die Blumen sagten dem Schüler nicht jede Nacht das gleiche. Wenn der Mond vor dem Löwen stand, sagten die Blumen etwas anderes, als wenn der Mond vor der Jungfrau stand oder vor dem Skorpion stand. Denn dasjenige, was der Mond bei seinem Umkreise durch den Tierkreis erlebte, von dem erzählten die Blumen auf der Erde. Von den Geheimnissen des Weltenalls draussen erzählten die Blumen auf der Erde. Es war wirklich so, dass der Schüler durch dasjenige, was herangebracht wurde an ihn, aus seinem innersten Herzen heraus sagte:

Ich schaue in die Blumen; ihre Verwandtschaft
mit dem Mondensein offenbaren sie; sie sind
erdbezwungen nur, denn sie sind Wassergeborene.

Das konnte der Schüler fühlen, weil er ja vorher eingeführt worden war in dasjenige, was ihm gab das erkaltende Wasser. Er hatte das erlebt. Und durch dieses Erlebnis kam er an der Blume zu dieser Erkenntnis. Und wenn der Schüler genügend vertraut geworden war mit dem Mondengeheimnis, das die Pflanzen, die aus der Erde herausprossen, verrieten, dann wurde er weitergeführt an die Metalle der Erde heran, an die Hauptmetalle: Blei, Zinn, Eisen, Gold, Kupfer,

Quecksilber, Silber, wie ich sie gestern in einem anderen Zusammenhange Ihnen vorgeführt habe. Und wenn er ein so vertieftes Empfindungsleben hatte, wie ich es jetzt angedeutet habe, dann erfuhr er gerade an den Metallen, indem er sich bekannt machte mit dem, was sie ihm geheimnisvoll sagten, er erfuhr durch die Metalle so die Geheimnisse des ganzen Planetensystems. Denn das Blei klärte ihn über Saturn, das Zinn über Jupiter, das Eisen über Mars, das Gold über die Sonne, das Kupfer über die Venus, das Quecksilber über den Merkur, und wiederum das Silber über den Mond auf, insoferne der Mond nun nicht in engerer Verwandtschaft mit der Erde steht, sondern auch ein Angehöriger des ganzen Weltenalls ist. Und so wie der Schüler das Blumengeheimnis sich enthüllte, so enthüllte er sich das Metallgeheimnis. Es war also das Erste das Pflanzengeheimnis, das Zweite das Metallgeheimnis.

Dieses Metallgeheimnis, das in den eleusinischen Mysterien durch das Ihnen gestern geschilderte mächtige Planiglobium der männlichen Statue gegeben worden ist, dieses Metallgeheimnis wurde in den Unterricht hineinverwoben, auch noch zur Aristoteleszeit, und an diesem Metallgeheimnis enthüllte sich das Geheimnis der Planeten. Man empfand ja nicht so grob wie heute; man empfand, indem man an das Metall Blei herantrat, dass das Blei nicht nur in der bleigrauen Farbe dem Auge erscheint, sondern dieses Bleigrau machte einen eigentümlichen Eindruck auf das innere Auge. Es löste ^{löschte} in einer gewissen Beziehung dieses Bleigrau des frischen Bleimetalles die anderen Farben aus, und man empfand ein Mitgehen mit der bleigrauen Metallität. Man kam in einen gewissen Bewusstseinszustand, und man kam hinein in das Erleben von etwas ganz anderem, als die Gegenwart ist. Man kam wirklich in eine Stimmung hinein, wie wenn die ganze Vorzeit der Erde vor einem aufstünde, indem das Gegenwärtige abgeblendet war durch

das Bleigrau. Saturnnatur enthüllte sich.

Beim Golde, man nimmt es äusseren Analogien nach, wenn man heute davon spricht, dass die Alten in dem Golde einen Repräsentanten der Sonne gesehen haben. Das war wahrhaftig nicht bloss ein äusserliches Analogiespiel, dass man die Sonne als etwas Wertvolles am Himmel und das Gold als etwas Wertvolles auf der Erde angesehen hat. Es ist ja im Grunde genommen dem modernen Menschen nichts zu dumm, wenn es sich darum handelt, die Alten für dumm zu halten. Schaute man das Gold in seiner in sich geschlossenen glanzgelben Farbe, mit der Anspruchslosigkeit und dem Stolz nach aussen, dann fühlte man in der Tat etwas, was man verwandt empfand zunächst der ganzen Blutzirkulation des Menschen. Man fühlte es der Qualität Gold gegenüber: da bist du drinnen, da fühlst du dich ein. Und durch diese Empfindung kam man dann dazu, die Natur des Sonnenhaften zu begreifen. Man fühlte die Verwandtschaft der Qualität Gold mit demjenigen, was von der Sonne im Blute des Menschen wirkte.

Und so nahm man durch die einzelnen Metalle das ganze Planetensystem wahr. Und es kam der Schüler dazu, das Denken über die Dinge, das nicht so abstrakt vorzustellen ist, wie das heutige Denken, in der folgenden Weise anzuwenden:

Ich denke über die Metalle; ihre Verwandtschaft
mit den Planeten offenbaren sie; sie sind
erdbezwungen; denn sie sind Luftgeborene.

In der Tat, die Metalle, wie sie in der Erde heute sind, kamen aus dem Kosmos in Luftesform und wurden nach und nach flüssig erst während des Mondendaseins. Sie kamen in Luftesform, als die Erde in ihrem alten Sonnenzustande war, erlangten die flüssige Form während

des Mondendaseins und wurden erdbezwungen in die feste Form hinein eben während der Erdzeit. Das war das zweite Geheimnis, das sich dem Schüler enthüllte.

Das dritte Geheimnis, das sollte dem Schüler dadurch aufgehen, dass er beobachten lernte, wie über die Erde hin die Menschen, die Völker verschieden sind. Man gehe nach dem warmen Afrika mit seinem eigentümlichen Klima, man finde dort die Menschen schon äusserlich der Hautfarbe nach verschieden dem Menschen von Hellas. Man gehe nach Asien hinüber; wiederum finde man die Menschen verschieden. Und eine feine Empfindung hatten ja die Griechen für diese äusseren Verschiedenheiten der Menschen.

Eine der interessantesten Schriften, die von Aristoteles auf die Nachwelt gekommen sind, ist die Schrift über die Physiognomik, wobei aber nicht bloss die Gesichtsphysiognomik verstanden wird, sondern die Physiognomik des ganzen Menschen studiert wurde mit dem Anspruch, dass man dadurch die wahre Natur des Menschen kennen lernt, wie der Mensch sein Haar gekräuselt oder glatt hatte, je nach den verschiedenen Klimaten, in denen er war, wie er nicht nur seine Hautfärbung, sondern den gesamten Ausdruck seines Menschenwesens änderte, je nachdem er unter diesem oder jenem Klima geboren wurde.

Lernete man die Spiegelung des Mondengeheimnisses in den Blumen, lernte man die Spiegelung der Planeten in den Metallen, so lernte man das eigentliche Menschengheimnis auf Erden nun durch diesen dritten Unterricht kennen. Und darinnen leistete ja gerade die Naturwissenschaft der damaligen Zeit ausserordentlich viel, die Mannigfaltigkeit der Menschennatur auf der Erde auf sich wirken zu lassen und zur Beantwortung der Frage zu kommen: welche Urgestalt des Menschen liegt eigentlich den Absichten der Götter zugrunde?

Und an den Gestaltungen, an der Physiognomik der Menschen über

die Erde hin, so wie sie vorgeführt wurden, lebendig vorgeführt wurden, ging dem Schüler innerlich das Geheimnis des Tierkreises erst auf. Denn so, wie dieser Tierkreis auf die Elemente der Erde wirkt, wie dieser Tierkreis im Zusammenhange mit dem Planetensystem und mit dem Monde zu der entsprechenden Jahreszeit die Winde in der Richtung herträgt, zu der anderen Jahreszeit in jener Richtung, bald warme Lüfte über irgend eine Gegend bringend, bald kalte Schauer über eine Gegend hinfegend und dadurch in das menschliche Leben tief eingreifend, dafür suchten die Ursprünge die damaligen Naturforscher in den Einflüssen, die von den Tierkreissternen, modifiziert durch die Planeten und die Sonne und den Mond, auf die Erde einstrahlten.

Und von einem besonderen Interesse war es für die Naturgeschichte der damaligen Zeit, zu sagen: das ist ein Mensch, schwarzes gekräuselttes Haar, angerötete Gesichtsfarbe, so und so gestaltete Nase usw., usw.; das ist ein Mensch, der verweist mich auf das Zeichen des Löwen. Wie der Löwe ausstrahlte seine Kräfte, abgeschwächt oder verstärkt durch die anderen Planeten, je nachdem sie in dieser oder jener Stellung waren. Das ist ein Mensch, der innerlich nach seinem Karma in seiner Leber diese oder jene Eigenschaften trägt, solch eine Eigenschaft in der Leber, die z.B. einen Anflug von Melancholie in das Seelenleben hineinbringt, sie wurde herbeigeführt dadurch, dass sich in einem gewissen Zeitpunkte Venus in ein gewisses Verhältnis brachte zu Jupiter, und das der Löwenstrahlung einen gewissen Charakter gab. Ich schaue in der besonderen Beschaffenheit des Temperamentes im Zusammenhange mit der Leberbeschaffenheit dieses kosmische Determiniertsein, dieses kosmische Bestimmtsein des Menschen. Ich dehne das aus auf die Qualitäten der Völker über der Erde. Ich schaue in demjenigen, was der Mensch zusammen erlebt mit

dem atmosphärischen Umkreis, das Geheimnis des Tierkreises.

Und indem der Schüler so eingeführt wurde, ging aus seinem Herzen wiederum die Erkenntnis auf, die er etwa in folgende Form kleidete:

Ich erlebe die Geheimnisse des Tierkreises in der Mannigfaltigkeit der Menschen; die Verwandtschaft dieser Mannigfaltigkeit der Menschen mit den Fixsternen steht vor meiner Seele; denn die Menschen leben mit dieser Mannigfaltigkeit erdbezwungen; sie sind Wärmegeborene.

Aus dem Wärmeäther, aus dem Wärmeäther unter dem Einfluss der Tierkreiszeichen Geborene: sie sind Wärmegeborene.

So fühlte sich der Mensch in seiner Physiognomie als der Wärmegeborene, der nur verändert worden ist während des Mondendaseins während des Erdendaseins, aber doch die ursprüngliche Anlage in der alten Saturnzeit erlangt hat, so wie er die Metallität der Erde sonnengeboren-Luftgeboren empfand, das Blumenhafte, das Pflanzenhafte mondgeboren-wassergeboren empfand. Das konnte er so empfinden, denn er war vorbereitet dazu dadurch, dass er die Dinge gewissermaßen anfasste mit den Empfindungen, die in ihm erregt worden waren für das Warm-Luftige und für das Kalt-Wässrige.

Beobachtet man den Menschen so, dass man die Empfindung kriegt er wirkt auf das Warm-Luftige in einer gewissen Mischung mit dem Kalt-Wässrigen so; man beobachtete den Menschen, indem man auf seine Physiognomie ging, in der Aristoteleszeit so, dass man sich beantwortete: wieviel gibt einem dieser Mensch für das Warm-Luftige, wieviel nimmt er einem an Kalt-Wässrigem? Mit dem, was man so in der Seele ausgebildet hatte, schaute man den Menschen an, und man lernte nach und nach die ganze Natur so ansehen. Das wurde die Vor-

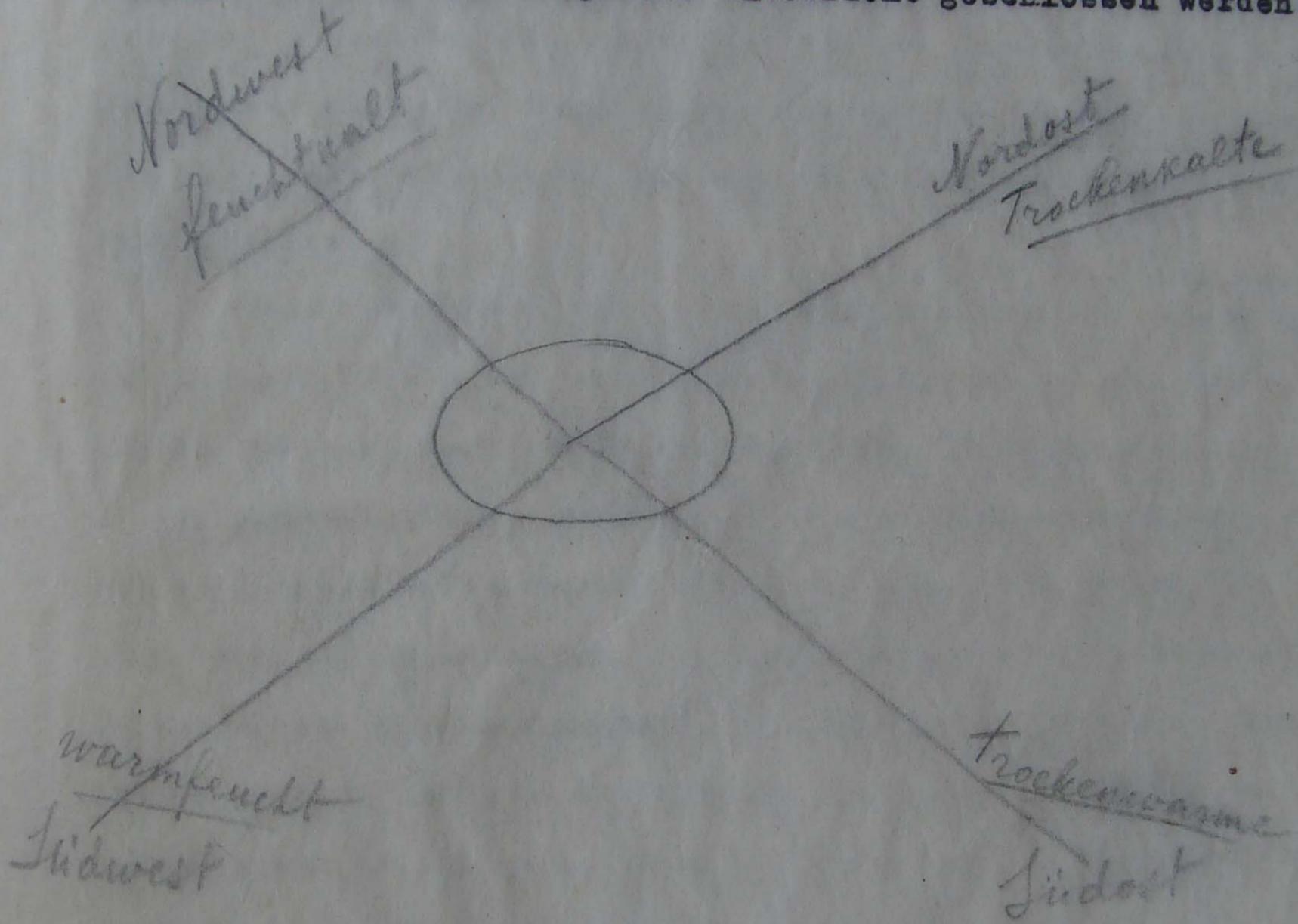
bereitung für dasjenige, was dann über Afrika nach Spanien herüberkam und über Mitteleuropa sich ergoss, über einzelne Teile, als die alte Alchemie, die wirkliche Alchemie, alles in der Natur, in der Welt so anzusehen, jedes Blumenhafte, jedes Tierhafte, aber auch jede Wolke, jedes Dunstgebilde, Sand und Steine, Meer und Fluss, Wald und Wiese so anzusehen, wie sie den Eindruck machen nach dem Warm-Luftigen und dem Kalt-^{Feuchten.}~~Wässrigen.~~

Und so bekam man inbezug auf die Natur ein feines Empfindungsvermögen für vier Qualitäten. Es bildete sich aus, indem man das Warm-Luftige empfand, die Empfindung für die Wärme (siehe Schema), aber zu gleicher Zeit an der Luft, ^{die} wie so die Wärme war, eben für das Luftige.

Und es bildete sich aus an dem Kalten das Feuchte, das Trockene. Für diese Unterschiede, für diese Differenzierungen bekam man feines Empfindungsvermögen, denn man stand mit seinem ganzen Menschen darinnen in dem, was die Welt gab, durch diese Empfindungsfähigkeiten.

Auf dem Gesichtspunkte, auf dem nun des Aristoteles Schüler, Alexander der Grosse stand, war es selbstverständlich gegeben, eigentlich zunächst die ganze Gegend, in der die beiden lebten, unter diesem Gesichtspunkte zu verstehen. Und als Alexander durchdrungen war von dem, was gerade aus einer solchen Empfindungsfähigkeit heraus kam, da empfand er eigentlich das ganze griechische Wesen, so wie es in Macedonien sich offenbarte, empfand er eigentlich unter den zwei Qualitäten des Feuchten und des Luftigen. Und das setzte eigentlich seine Stimmung in einer gewissen Zeit seines Lebens zusammen. Und er empfand eigentlich das, was er da hatte, was er aus - ich möchte sagen - der besonderen Art einer Initiation, die er da durch Aristoteles empfangen hatte, was er da empfand, das fasste er eigentlich

als den Grundcharakter seiner unmittelbaren Welt, die er erlebte, auf, aber nur als eine Halbheit. Das kann doch nur die ~~Wirk~~ Hälfte der Welt sein - so sagte er sich, - es kann nur die Hälfte der Welt sein. Und an diese unmittelbare Empfindung, - Sie sehen, in dieser Zeit wurde alles Naturhafte ganz an den Menschen herangebracht, so dass der Mensch eigentlich dieses Naturhafte erlebte, an diesem Naturhafte konnte nun folgender Unterricht geschlossen werden:



Das hatte die Windrichtung Nordwest, wenn hier etwa Macedonien wäre (siehe obige Zeichnung), das die Windrichtung Südwest, die Windrichtung Nordost, die Windrichtung Südost.

Nun, von selbst hatte Aristoteles Schüler Alexander empfinden gelernt namentlich an demjenigen, was die klimatischen Einflüsse, was die Winde hertrugen von Nordwesten, das Feuchtkalte; an demjenigen, was von Südwesten her getragen wurde, das Warmfeuchte. Es war ihm die Hälfte der Weltempfindung. Im Unterrichte wurde es ihm er-

günst, und es ging ihm das auch innerlich auf, dass das dazugehörte, dasjenige, was vom Nordosten herwehte, strahlte, das Trockenkalte, und was vom Südosten herströmte, das Trockenwarme. So hatte er aus den vier Windrichtungen her die Empfindung kennen gelernt des Trockenkalten, des Trockenwarmen, des Warmfeuchten, des Kaltfeuchten. Als echter Mensch der damaligen Zeit wollte er die Gegensätze versöhnen. Hier in Macedonien erlebt man nur das Kaltfeuchte, das Warmfeuchte; verbunden muss es werden mit dem Kalttrockenen, mit dem Feurigtrockenen, mit demjenigen, was aus dem Norden von Asien herüberweht, mit demjenigen, was aus dem Süden von Asien herüberweht durch Asien.

Daraus entstand dann jener unwiederstehliche Drang zu den asiatischen Zügen. Und an diesem Beispiel sollen Sie sehen, meine lieben Freunde, dass es in der damaligen Zeit etwas anderes war als in der späteren Zeit. Denken Sie an eine Prinzerziehung von heute, was da gelehrt wird. Denken Sie sich, solch ein Prinz, der erzogen wird dann auf Heereszügen. Versuchen Sie, wie viel Verwandtschaft zwischen dem Physikunterricht, den irgend ein Prinzerzieher jemanden beibringt, ist und demjenigen, was nun erlebt wird von dem Heereszuge, was da für eine Beziehung ist. Aus den Retorten schlüpft in der Regel dasjenige nicht aus, was getan wird auf den Heereszügen. An solchen Beispielen können Sie ganz besonders sehen, wie weit heute entfernt ist dasjenige, was Erkenntnis ist, was an den Menschen herangebracht werden soll, um seinen inneren Menschen zu formen, und demjenigen, was der Mensch im äusseren Leben ist. Hier haben Sie noch eine Zeit, wo eine völlige Einheit gerade aus der Erkenntnis heraus erstrebt werden könnte zwischen dem, was den Menschen innerlich formt, gestaltet, und demjenigen, was macht, wie er selber in der Welt drinnen steht und in der Welt drinnen tut und handelt.

Alte Geschichte geht schon aus der Schulstube hervor, aber die Schulstube war eben mysterienverwandt, mysterienhaft, und das Mysterium bedeutete die Welt. Und die Welt ergab sich als das Ergebnis desjenigen, was an Kräften im Mysterium war. Das gab den Impuls, nach Asien hinüberzutragen dasjenige, was alte Naturwissenschaft war. In vielfach gesiebttem Zustande kam sie über Spanien durch Europa hindurch. Man merkt sie noch an demjenigen, was Paracelsus geäußert hat, demjenigen, was Jakob Böhme geäußert hat, Gichtel geäußert hat, die verschiedenen geäußert haben, die dann angeknüpft haben wiederum an solche Geister, wie Basilius Valentinus usw., usw. Aber zunächst sollte siegen dasjenige, was in bloße Gedankenform getaucht war, in bloße Logik getaucht war, und das andere sollte warten.

Aber heute ist die Zeit, wo dieses andere seine Warteaufgabe erfüllt hat, wo es wieder gefunden werden muss, gefunden werden muss als die Summe der Naturerkenntnisse. Alexander musste sie zunächst, diese Naturgeheimnisse, im Grunde drüben in Asien begraben, denn nur ihre Leichname wurden nach Europa herübergebracht. Aber nicht diese Leichname sollen galvanisiert werden, sondern das ureigene Lebendige soll heute wieder gefunden werden. Aber die nötige Begeisterung, die dazugehört, wird sich ja freilich im wesentlichen nur dann ergeben können, wenn auch eine ~~wirkliche~~ warme Empfindung für dasjenige vorhanden ist, was in der Zeitenwende einmal da war, und wenn man ein lebendiges Gefühl dafür entwickelt, dass jene, ja nur im äusseren als Eroberungszüge ausschauenden Züge Alexanders dahingingen, zu der einen Seite der Windrose die andere Seite der Windrose zu finden, dahingingen, zu enträtseln zu dem, was nur halb die Erde sein konnte, die andere Hälfte. Und es war durchaus auch das Aufsuchen eines persönlichen Erlebnisses. Das persönliche Erleb-

I. Pflanzen-
geheimnis.

Ich schaue in die Blumen; ihre Verwandtschaft
mit dem Mondensein offenbaren sie; sie sind
erdbezwungene, denn sie sind Wassergeborene.



II. Metall-
geheimnis.

Ich denke über die Metalle; ihre Verwandtschaft
mit den Planeten offenbaren sie; sie sind
erdbezwungen; denn sie sind Luftgeborene.



III. Menschen-
geheimnis.

Ich erlebe die Geheimnisse des Tierkreises in
der Mannigfaltigkeit der Menschen; die Verwandtschaft
dieser Mannigfaltigkeit der Menschen mit den Fixsternen
steht vor meiner Seele; denn die Menschen leben mit
dieser Mannigfaltigkeit erdbezwungen; sie sind Wärmegeborene.

